

Texte der Gesänge.

2. Ballade der Senta aus Der fliegende Holländer.

Wagner.

Traft ihr das Schiff im Meere an,
Blutrot die Segel, schwarz der Mast?
Auf hohem Bord der bleiche Mann,
Des Schiffes Herr, wacht ohne Rast.
Hui! Wie saust der Wind! Johohe!
Hui! Wie pfeift's im Tau! Johohe!
Hui! Wie ein Pfeil fliegt er hin,
Ohne Ziel, ohne Rast, ohne Ruh'! —
Doch kann dem bleichen Manne Erlösung
einstens noch werden,
Fänd' er ein Weib, das bis in den Tod
getreu ihm auf Erden!
Ach! Wann wirst du, bleicher Seemann,
sie finden?
Betet zum Himmel, daß bald
Ein Weib Treue ihm halt'!

Bei bösem Wind und Sturmes Wut
Umsegeln wollt' er einst ein Kap,
Er flucht' und schwur mit tollem Mut:
„In Ewigkeit laß ich nicht ab!“ —
Hui! Und Satan hört's! Johohe!
Hui! Nahm ihn beim Wort! Johohe!
Hui! Und verdammt zieht er nun
Durch das Meer ohne Rast, ohne Ruh'!
Doch daß der arme Mann noch Erlösung
fände auf Erden,
Zeigt Gottes Engel ihm, wie sein Heil
ihm einst könne werden.
Ach! Wann wirst du, bleicher Seemann,
sie finden?
Betet zum Himmel, daß bald
Ein Weib Treue ihm halt'!

Vor Anker alle sieben Jahr',
Ein Weib zu frei'n, geht er an's Land.
Er freite alle sieben Jahr',
Noch nie ein treues Weib er fand!
Hui! „Die Anker los!“ Johohe!
Hui! „Die Segel auf!“ Johohe!
Hui! „Falsche Lieb', falsche Treu'!“
Auf, in See, ohne Rast, ohne Ruh'!
Ach! Wo weilt sie, die dir Gottes Engel
einst könnte zeigen?
Wo triffst du sie, die bis in den Tod
dein bliebe treueigen?
Ach! Möchtest du, bleicher Seemann,
sie finden!
Betet zum Himmel, daß bald
Ein Weib Treue ihm halt'!

4. Isoldens Liebestod aus Tristan und Isolde.

Wagner.

Mild und leise wie er lächelt,
Wie das Auge hold er öffnet,
Seht ihr, Freunde, seht ihr's nicht?
Immer lichter, wie er leuchtet,
Sternstrahlet hoch sich hebt?

Seht ihr's nicht?
Wie das Herz ihm mutig schwillt,
Voll und her im Busen ihm quillt?
Wie den Lippen, wonnig mild,

Süßer Atem sanft entweht? —
Freunde! Seht! Fühlt und seht ihr's nicht?

Höre ich nur diese Weise,
Die so wundervoll und leise,
Wonne klagend, alles sagend,
Mild versöhnend aus ihm tönend,
In mich dringet, auf sich schwinget,
Hold erhallend um mich klinget?

Heller schallend, mich umwallend,
Sind es Wellen sanfter Lüfte?
Sind es Wolken wonniger Düfte?
Wie sie schwellen, mich umrauschen,
Soll ich atmen, soll ich lauschen?
Soll ich schlürfen, untertauchen?
Süß in Düften mich verhauchen?
In dem wogenden Schwall, in dem tönenden
In des Weltatems wehendem All, [Schall,
Ertrinken, versinken, unbewußt, höchste Lust!

6. Nr. 1. Die Frühglocke.

Schillings.

Kein Ende dämmerte der schwarzen Fiebernacht,
Wahnwitzige Höllen hatt' ich zwecklos durchgedacht.
Ich führe sonst dort innen straffes Regiment,
's ist kein Gedanke, der nicht meine Handschrift kennt.

Heut' aber ward vom Fieber mir die Macht entrückt;
In wüstem Traumgetümmel, fratzenhaft zerstückt,
Tappte der wirre Geist, kein Halt, kein Heft zu fassen.
Entwaffnet lag ich da, den Furien überlassen.

Horch! Durch die Finsternis, wo noch kein Schimmer graut,
Summt einer feinen Glocke sanfter Trosteslaut.
Erlösung! Tag! Junggläubig Leben atmet „Ich!“
Und Morgenschlummer lispelt: Menschen grüßen dich.

Nr. 3. Ein Bildchen.

Schillings.

Den Rain hinauf, mit trotzigem Alarm, fuchelt ein Kinderschwarm.
„Vorwärts! Hurra! Hurra!“ Hut ab!
Du schaust kein Spiel. Den Himmel zu stürmen gilt das ernste Ziel.
Er ist so nah! Siehst, wie er aus dem Grase guckt dort oben?

Zwei Glockentöne, leicht vom Morgenwind gehoben,
Kommen vergnügt und ungezwungen daher gesungen.
„Wo geht denn hier der Weg?“
„Wir wollen durch den Kindersternenhaufen
Ueber den Hügelweg die lange Kirschenblütenstraße laufen.“

Gesagt. Ein Sang, ein Flug, verschwunden in den Kirschen überm Hügelzug.
Der Kinderschwarm aber dort unten hat einen Igel gefunden.
In Anbetracht dessen ist der ganze Himmel vergessen.

Nr. 4. Mittagskönig und Glockenherzog.

Schillings.

In weitem Bogen öffnet sich des Waldes Tor.
Auf mächtigem Roß der Mittagskönig tritt hervor.
Ob seinem Anblick stockt der Sonne Siegeslauf.
Die Berge recken sich, der Wolkenbaum steht auf,
Vom Himmel huldigend mit fliegender Standarte.
Doch von des Münsterturmes königlicher Warte
Sendet der Glockenherzog, seinen Herrn zu grüßen,
Von Sangesfluten einen Teppich ihm zu Füßen.
Der Mittag schützt das Auge mit der hohlen Hand,

Dann reitet er empor die luftgewob'ne Wand.
Was ist sein Steg? Der Töne wogendes Gewühl.
Drob schweigt die atemlose Luft erwartungsschwül.
Horch! Jauchzend Rossewiehern! Auf ersprung'ner Zinne
Geschicht von Herrn zu Herrn in brüderlicher Minne
Der Willkommgruß. Dann hält das Fürstenpaar zu Pferde
Im Rundgang um das Münster Umschau auf die Erde,
Von Glockensturm umbrüllt, von Fahnenwind umweht,
Und den geschäft'gen Werktag adelt Majestät.